

Standort des Dokuments: Berlin-Brandenburgische Akademie der Wissenschaften. Akademiearchiv. Nachlaß
Eduard Meyer
Signatur des Dokuments: 1008
Art des Dokuments: Brief
Ausfertigung: handschriftlich
Autor des Dokuments: Nöldeke, Theodor
Empfänger des Dokuments: Meyer, Eduard
Datum des Dokuments: 21. - 22.01.1929
Ort der Niederschrift des Dokuments: Karlsruhe
Volltranskription des Dokuments:

Karlsruhe 21/1. 29. Ettlingerstr. 53

Verehrter, lieber College! Herzlichen Dank für Ihre letzte Zusendung! Ueber Aegyptisches habe ich ja kein selbständiges Urteil, habe selbst die Bedeutung von einer Anzahl häufiger Hieroglyphen vergessen, die ich mir vor einigen Jahrzehnten gemerkt hatte. Wie denn m/n Gedächtnis überhaupt immer schlechter geworden ist.

Ein Gegensatz zwischen der Thebais und dem Delta oder wenigstens der Gegend von Memphis hat wohl schon in uralten Zeiten bestanden. Aber dass die Pyramidenkönige schon in so uralter Zeit allmächtige Beherrscher eines Sklavenvolkes gewesen sind, bezeugen eben ihre Monumente. Wenn die engl. Herrschaft - dass das Land einen „selbständigen“ König hat, macht es ja nicht unabhängig - den fleissigen Bauern auch wirklich materiell und geistig hebt, so ist das sehr erfreulich, aber ohne Schulen und Schulzwang geht das doch nicht. Und giebt es (über der Zeile, Hg.: „dort“) Schulen und Schulzwang für die Bauern?

Die hohen Priester in Theben erinnern doch wohl etwas an die in Rom. Wenigstens einige. Aber die Allmacht, die der hohe Priester in Rom jetzt über die Gläubigen und Ungläubigen aller Länder ausübt, ist doch noch etwas Anderes. Hat sich doch Mussolini veranlasst gesehen, sich zum Pabst gut zu stellen, so dass seine 3 Kinder in den vatican. Gärten herum fahren dürfen. Wer aber von Italien nichts erfährt, als was in der Schrift der „Limes“ steht, die z. B. den König bei s/m Geburtstag alleruntertänigst feiern, der bekäme ein seltsames Bild von dem jetzigen politischen Zustand Italiens. Ich möchte mich gerne bei einem m/r ital. Freunde, Guidi oder Conti Rossini, danach erkundigen, fürchte aber, dass sie durch einen Brief aus Deutschland in grosse Verlegenheit gebracht würden, da doch wohl alle Briefe aus dem Auslande an nicht dem jetzigen Zustand geneigte Gelehrte geöffnet werden. Männer wie Cavour oder Ricasoli hatte Italien wohl nicht, als die jetzige durchaus revolutionäre Umwälzung geschah. -

Nun aber etwas ganz Anderes. An Sie, der Sie auf so vielen Feldern der Wissenschaft zu Hause sind, habe ich eine Frage: Was mag Κρόνος eigentlich bedeuten? Die Ueberlieferung, dass er von s/m Sohne Ζεύς abgesetzt und in den Tartarus geworfen sei, passt doch schlecht dazu, dass Ζεύς unzählige Male Κρονίωv oder Κρονίδης genannt wird. Die Stelle in des

Hesiodus Theogonie 116 ff. weist doch darauf hin, dass die Vorstellungen vom Anfang der Welt bei den Griechen jener Zeit sehr unklar waren (während wir seit die Unendlichkeit von Raum und Zeit fest steht, erst recht nichts wissen.) Das Χάος an der Spitze. Dann (über der Zeile, Hg.: „erzeugt“) die Γαῖα den ihr selbst gleichen Οὐρανός. Man kommt auf die Vermutung, dass der betreffende Kreis schwankte zwischen der Annahme, dass der Himmel die Erde, und der, dass d. Erde den Himmel erzeugt hätte.

Dass Ζεὺς aber wirklich „Himmel“ heisst, bedarf keines weiteren Beweises. Haben wir ihn doch im latein. Juppiter (Gen. Jovis) aus Jovpiter ([über der Zeile, Hg.: „cfr.“] Ζεῦ πατήρ), den höchsten röm. Gott, dessen eigentliche Bedeutung durch „sub Jove“ (über der Zeile, Hg.: „d. h.“) unter freiem Himmel noch in gewöhnlicher Prosa ans Licht tritt. „Diespiter“ ist eine dialektische Nebenform; wohl sabinisch oder samnitisch. Der Dienstag (dies Jovis) heisst englisch „Thuesday“ und eine entsprechende hochdeutsche Form ist das schwäbische „Ziesdig“. Vor einer Reihe von Jahren habe ich nachgewiesen, dass der böse „weisse Dēv“, der Gott der „heidnischen“ Māzanderāner, den Rustam als Vertreter des orthodoxen Zarathustriertums (im Shāhnāme), seiner prosaischen Vorlage folgend, nebst vielen andern Dēvi jenes Landes umbringt, eben den uralten Namen führt, der als Teil von Personennamen aus Transoxanien auch noch in muslimischer Zeit erscheint z. B. Dēvdāt = Ζηνόδοτος (u. andre Namen mit Ζηνο- von der merkwürdigen, m/s Wissens noch nicht erklärten, im Nominativ nicht gebrauchten, Nebenform *Ζην = Ζεὺς).

Ob all diese Formen zu einer Wurzel dhīn oder dhyn gehören, mag ich mit den schwachen Resten einstmaliger, immer sehr bescheidener Skr.-Kenntnisse gar nicht weiter berühren. Aber nun endlich wieder zu der Frage, wie kommt Ζεὺς zu dem Vater Κρόνος? Die Ilias hat 14, 203 f, dass (einst) Zeus den Κρόνος γαίης νέρθε καθεῖσε und 8, 477 sagt Achilleus, er kümmere sich nicht darum, wenn Agamemnon auch an d. äusserte Gränze der Erde u. des Meeres käme ἴν' Ἰάπετός τε Κρόνος τε ἤμενοι οὐτ' ἀύγῆς Ὑπερίονος Ἡελίοιο τέρποντ' οὐτ' ἀνέμοισι, βαθὺς δέ τε Τάρταρος ἀμφίς

In dem wilden Gemisch bei Hesiod 123 ff wird erst Κρόνος ἀγκυλομήτης als jüngstes Kind des Πόντος und des Οὐρανοῦ geboren, aber als δεινότατος παίδων, θαλερόν δ' ἤχθηρε τοκῆα (diesen Vers 138 setzt Fr. Aug. Wolf zwischen zwei []). Die vorhergehende Gesellschaft ist ganz anständig; darunter aber auch wieder Ἰάπετος. Dann die weitere Geschichte, wo Zeus s/m Vater, der sich begatten will, die μήδεα abschneidet. - Dazu noch zu nehmen die Stelle, wo Zeus denen von d. andern Göttern, die ihm jetzt nicht gehorchten, droht, sie in d. Tartaros ἐς Τάρταρον ἠερόφεντα zu werfen τόσσον ἔνερθ' Ἀφίδεω ὅσον οὐρανός ἐστ' ἀπὸ γαίης Il. 8, 14 ff.

22/1. 29 So weit war ich gestern gekommen. Das Schreiben wird mir schwer, wie ich denn von Tag zu Tag schwächer werde. Auch an Geist. Namentlich ist mein Gedächtniss sehr brüchig geworden. Aber gar zu gern hätte ich eine plausible Erklärung dafür, wie (Ζεύς) Κρονίων, Κρονίδης als der höchste Gott den Κρόνος mit übrigen höllischen Wesen soll beseitigt haben. In Ihrer umfassenden Gelehrsamkeit finden Sie, so Allah will, doch wohl noch einen Kronos, der ein wenig zum uralten griech. höchsten Gotte passt. Ἰάπετος hat man ja mit Noah's Sohn תִּבְיָח identifiziert. Das scheint mir bei der ganzen Art der mythischen hebr. Vorgeschichte gar nicht unmöglich.

Mit herzlichem Gruss Ihr ThNöldeke.

Das Buch Yāhuda's [Yahuda, Hg.], meines alten Schülers, dem ich es einst möglich gemacht habe, Dr. phil zu werden, dessen Zusendung ich allerdings in aller Freundschaft abgelehnt habe, ist wohl gewiss so wertvoll wie das angebliche Grab der Tochter eines ägypt. Königs, einer der Frauen Salomo's, das jetzt durch d. Zeitungen läuft. Nur dass Yahuda bona fide schreibt.

zusätzliche Bemerkungen:

„δεινότατος παίδων, θαλερόν δ' ἤχθηρε τοκήα“ - im Original: „θάλερον“.

„ἐς Τάρταρον ἠερόφεντα“: „ἠερόφεντα“ im Original ohne Akzent.

Standort des Dokuments: Eberhard Karls Universität Tübingen, Universitätsbibliothek, Abteilung
Handschriften/Alte Drucke
Signatur des Dokuments: Md 782-153
Art des Dokuments: Brief
Ausfertigung: handschriftlich
Autor des Dokuments: Meyer, Eduard
Empfänger des Dokuments: Nöldeke, Theodor
Datum des Dokuments: 28.01.1929
Ort der Niederschrift des Dokuments: Berlin-Lichterfelde
Volltranskription des Dokuments:

Berlin-Lichterfelde Mommsenstr. 7/8

d. 28 Januar 1929

Lieber hochverehrter Herr College!

Ihr ausführlicher, so ausserordentlich inhaltreicher Brief vom 21. Januar hat mich wahrhaft ergriffen und gerührt. Er zeigt aufs neue, dass, so viel Grund Sie auch haben, über Ihr körperliches Befinden zu klagen, Ihre alte geistige Frische und die erstaunliche Vielseitigkeit und Lebendigkeit Ihrer Interessen, die wir seit so langen Jahren an Ihnen bewundert haben, sich ganz unverändert erhalten hat; und so wollen und dürfen wir die Hoffnung nicht aufgeben, dass Ihnen beschieden sein möge, was so manchen der griechischen μικρόβιοι, wie z. B. Hieronymos von Kardia, und in Rom dem Varro gewährt worden ist, die bis an die äussersten Grenzen des menschlichen Lebens ihre volle Geisteskraft erhalten und betätigt haben!

Das Kronosproblem hat mich vielfach beschäftigt. Im allgemeinen gilt ja für alle solche Genealogien, dass in Wirklichkeit nicht der Vater den Sohn, sondern der Sohn den Vater zeugte. Wenn Zeus der Weltherrscher ist und die gegenwärtige geordnete Gestalt der Welt geschaffen hat, so muss vorher eine andere Ordnung bestanden und er das Regiment im Kampf gegen einen Vorgänger gewonnen haben. Darin kann ich aber nicht, wie das ja manche Forscher tun, eine religionsgeschichtliche Überlieferung sehn, die Verdrängung einer älteren Götterwelt durch eine jüngere, schon aus dem Grunde nicht, dass der Vater Zeus ja wirklich in die Urzeit hinaufragt, ja fast das einzige wirklich echt indogermanische Erbgut in der griechischen Religion ist; sondern dieser Götterkampf ist mythische Spekulation. Die Gegner sind Kronos und die Titanen, die jetzt in den Tiefen der Erde hausen, also von Zeus dorthin hinabgestossen und gefesselt sind, damit sie die neue Weltordnung nicht wieder zerstören können. Das ist im Epos, und daher in der Gesamtreligion, die herrschende Anschauung geworden. Daneben steht aber da, wo Kronos wirklich eine lebendige Macht in der Volksreligion ist, eine ganz andersartige Anschauung (so in Attika): da ist er eine wohlthätige, regenspendende Macht, die aus der Erdtiefe Gedeihen und Reichtum gewährt und unter dessen Regiment daher ein behagliches Schlaraffenleben (ἐπὶ Κρόνου βίος) bestand. In

der Erzählung von der Entrückung des Kronos und der Titanen auf die Inseln der Seligen sind dann diese beiden Anschauungen ausgeglichen worden.

Es hat gewiss ursprünglich auch noch andere Gestaltungen des Mythos gegeben; so scheint es sehr naheliegend, den Zeus einfach zum Sohn des Himmels und der Erde zu machen.

Systematisiert sind dann alle diese Traditionen durch Hesiod, der sie dadurch erweitert, dass er die gewaltige Abstraktion des leeren Raums (Χόος) an den Anfang setzt und dann das Princip des Ἔρωος hinzufügt, so dass die Weiterentwicklung und die Ausgestaltung der Welt dann durch fortdauernde Zeugung erfolgt.

Das ist in Kürze, was ich etwa über das Bild sagen kann, das sich mir für die Entstehung und Ausgestaltung dieser Tradition ergeben hat. -

Wenn Sie über Aegypten fragen, wie es dort jetzt mit Schulen und Schulzwang steht, so muss ich sagen, dass mich doch aufs höchste überrascht hat, wie stark sich das überall entwickelt hat. Ich würde das nicht für möglich gehalten haben, wenn ich es nicht auf Schritt und Tritt gesehn hätte. In den kleinen oberägyptischen Bahnstationen sass die Dorfjugend überall mit regem Eifer in den Schulstuben, und die Erwachsenen strömten an den Zug um sich die neueste Zeitung zu holen. Wenn man die einfachsten Leute fragte, wie ein Wort, das sie erwähnten, geschrieben werde, z. B. ob mit p oder x, so erhielt man immer korrekte Auskunft. In Nubien waren in den letzten Jahren 57 neue Schulen gebaut worden, die vielfach, so in Derr, auch äusserlich einen sehr guten Eindruck machten. Überhaupt haben mir die Nubier durch ihren Bildungseifer, ihre Intelligenz und ihr sehr sympathisches Wesen vortrefflich gefallen; und z. B. in Assuan hatten vier Nubier (Fremdenführer u. a.) zusammen ein mehrklassiges Schulhaus für Waisenkinder und Arme gegründet, das wir besichtigt haben, und in dem auch Englisch gelehrt wurde. Sehr viel für diese Dinge haben die Amerikaner getan; aber die Aegypter und ihre Regierung auch.

Was Sie über das gegenwärtige Italien sagen, ist sehr treffend. Es ist ein erstaunliches Experiment, das Mussolini konsequent durchführt. Bei uns wäre es ja auf diese Weise und mit diesen Methoden ganz unmöglich; aber wenn wir in ähnlicher Weise den Parlamentarismus los werden oder wenigstens unschädlich machen könnten, so wären wir doch ein grosses Stück vorwärts. -

Ich habe in diesen Wochen wieder einmal an der assyrischen Geschichte gesessen. Im Grunde ist es doch das scheusslichste, was sich denken lässt, und die Freude, die die Könige nicht nur an Metzeleien, sondern an den greulichsten Misshandlungen, Hautabziehn, Verstümmeln, Pfählen und Verbrennen gehabt haben, geht doch noch weit über alles ähnliche hinaus. Es kostet wirklich Überwindung, sich damit abzugeben. Nicht uninteressant ist, dass man dabei

zugleich ein anschauliches Bild von der Ausbreitung der Aramaeer gewinnt - und da wird Sie vielleicht interessieren, dass im J. 894 ein Dynast im Chaborastal erwähnt wird, dessen Name rein phonetisch ba-ar-a-ta-ra geschrieben ist, also **בַּר עַתְרָא** - wohl der älteste bis jetzt bekannte ganz echt aramäische Name!

Mit den herzlichsten Grüßen und Wünschen auch von meiner Frau Ihr verehrungsvoll
ergebener Eduard Meyer

Das Buch von Yahuda, das Sie erwähnen, habe ich noch nicht in der Hand gehabt; es muss ja ganz tolles Zeug sein!

Standort des Dokuments: Berlin-Brandenburgische Akademie der Wissenschaften. Akademiearchiv. Nachlaß
Eduard Meyer
Signatur des Dokuments: 1008
Art des Dokuments: Brief
Ausfertigung: handschriftlich
Autor des Dokuments: Nöldeke, Theodor
Empfänger des Dokuments: Meyer, Eduard
Datum des Dokuments: 04. - 05.02.1929
Ort der Niederschrift des Dokuments: Karlsruhe
Volltranskription des Dokuments:

Karlsruhe 4/2. 29. Ettlingerstr.

Lieber College und Freund!

Zunächst muss ich mich bei Ihnen entschuldigen, dass ich s/r Zeit vergessen habe, Ihnen zu Ihrem Geburtstag zu gratulieren. Ich habe zwar für Zahlen von je her ein schlechtes Gedächtniss gehabt, habe aber ein nach Monaten geordnetes Geburtstagsverzeichnis, in das hineinzusehen ich mitunter aus Nachlässigkeit versäume. Möge mir Allah auch diese Sünde verzeihen! -

Neu war mir in Ihrem Briefe die Verweisung auf den Cultus des Kronos als eines segenstiftenden Gottes. Aber ist das viel mehr als die häufige populäre Vorstellung: „ja, in alten Zeiten war es ja viel besser“. Ob die röm. Saturnalien auch einfach u. selbständig entstanden, will ich nicht behaupten, zumal mir - und ich vermute, uns allen - von echter italischer Religion nur äusserst wenig bekannt ist. Jedenfalls ist „italisch“ und „etrurisch“ ganz zu unterscheiden.

Dass Kronos abgedankt und tief unten sitzt, mehr oder weniger zu den Titanen gerechnet, habe ich inzwischen noch in einigen (über der Zeile, Hg.: „weiteren“) Stellen der Ilias gefunden, die mir, Alles in Allem, durchaus nicht so behagt wie die Odyssee, die ich schon ^mal von ἄνδρα μοι ἔννεπε an bis zu dem Schluss gelesen habe. -

Vor einigen Tagen war Littmann hier. Er findet selbst, wie ich ihm das scharf ausgedrückt habe, dass es Unrecht von ihm ist, dass er seiner Tübinger Zeit so viel entzieht, wobei er selbst, wie er zugiebt nichts lernt. Allerdings beschränkt er die gewünschten 3 Monate auf zwei.

Was Sie über ägypt. Schulwesen und seine Wirkung schreiben, ist mir ganz neu. Da hätten die Engländer einmal gutes gewirkt. Oder sind's doch nicht Americaner, und unter ihnen manche Deutsche, die da, nebenbei mit missionarischen Absichten, gewirkt haben. Wie anders sah es da vor etlichen Jahrzehnten aus! Das Beiheft des „Kosmos“ enthält eine überaus interessante Biographie, zum grössten Teil Autobiographie, Brehm's. Der war aus d. südlichen Hitze ganz abgebrannt, nach Chartum gekommen, dessen Pascha ihn aufs liberalste unterstützt, ja ihm noch eine anständige Summe lieh, die er nach der Rückkehr in sein Heimatdorf zurückzahlte.

5/2. 29 Weiter kam ich gestern nicht. Habe Ihnen allerdings auch nicht viel weiteres zu vermelden. Allerdings ein grosses Verbrechen. Ich hatte an den jetzt allmächtigen Harnack (der in noch nicht all zu entlegener Zeit bescheidener Cand. theol. Harnack war) ein, allerdings überflüssiges, Dankschreiben für s/e Mühe für den Orden „p. l. m. für Wiss. u. Künste“ gerichtet. Da passierte mir aber das Versehen, dass ich ihn auf d. Adresse einfach als „Geh. Rat“ statt als „wirklichen Geh. Rat“ bezeichnete. Ich merkte das Versehen sofort, hatte aber keine Lust das Couvert noch einmal aufzubrechen, zumal die Briefmarke schon darauf gepappt war, und so ist das „wirklichen“ weggeblieben. Nun könnte ich allerdings fragen: ist der Orden p. l. m. artis nach der Aufhebung der Monarchie ohne Weiteres und zwar mit Harnack als Director bloss mit Weglassung des „Kgl. Preuss.“ weiter zu führen? Gott sei Dank ist das nur eine Formfrage, aber es macht sich doch komisch, dass ausserordentlich verordnet wird, dass meine Erben nach m/m, hoffentlich recht baldigen Tode verpflichtet werden, das vom König ausgehende Diplom an Harnack einzuschicken? -

Da ich oben von ital. Religion sprach, so muss ich ja wohl an Ovid's Fasten denken, die ich vor langen Jahren gelesen habe und an deren Einzelheiten ich mich nicht erinnere. Wohl aber dass mir damals auffiel, dass der durch das Epitheton „Naso“ als einer altadlichen - sei es samnitischen, sei es römisch colonialen - Familie angehörige Dichter so unsicher im Einzelnen ist und die ganze griech. Mythologie möglichst zu Rate zieht. -

Die gräsliche Kälte berührt mich direct wenig, da ich ja gar nicht ausgehen kann. Aber schon wenn ich von einem Zimmer in ein andres gefahren werde oder (seltener) gehe, fühle ich sie. Beneide allerdings meine Enkel, die Schlittschuh laufen oder Ski fahren

Mit herzlichem Dank für Ihren reichhaltigen Brief, den auch Littmann, der ja einige Stunden hier gewesen ist, mit Interesse gelesen hat. Ihr ThNöldeke.

Standort des Dokuments: Berlin-Brandenburgische Akademie der Wissenschaften. Akademiearchiv. Nachlaß
Eduard Meyer
Signatur des Dokuments: 1008
Art des Dokuments: Brief
Ausfertigung: handschriftlich
Autor des Dokuments: Nöldeke, Theodor
Empfänger des Dokuments: Meyer, Eduard
Datum des Dokuments: 06.02.1929
Ort der Niederschrift des Dokuments: Karlsruhe
Volltranskription des Dokuments:

Karlsruhe 6/2. 29. Ettlingerstr. 53^{III}

Verehrter College und Freund!

Denken Sie sich: während ich annehmen musste, dass Harnack die Auslassung des „wirklichen“ vor „Geh. Rat“ übel vermerken würde, erhielt ich sogleich von ihm einen höchst liebenswürdigen Brief u. A. mit den Worten: „Zu Ihren Schülern darf ich mich übrigens auch zählen; ich habe in Marburg im Seminar meines Collegen als sein einziger Schüler Ihre syrische Grammatik bei ihm durchgenommen u. syrische Texte gelesen.“ Also war H. auch ein Schüler des genialen Wellhausen, der leider gar zu früh dahingehn musste.

Ob das Wort Χάος wirklich zuerst von dem guten Verfasser der ἔργα καὶ ἡμέραι an die Spitze des wüsten Götterreiches gestellt worden ist?

ÀÝn»AË Ihr ThNöldeke.

Standort des Dokuments: Berlin-Brandenburgische Akademie der Wissenschaften. Akademiearchiv. Nachlaß Eduard Meyer

Signatur des Dokuments: 1008

Art des Dokuments: Brief

Ausfertigung: handschriftlich

Autor des Dokuments: Nöldeke, Theodor

Empfänger des Dokuments: Meyer, Eduard

Datum des Dokuments: 12.04.1929

Ort der Niederschrift des Dokuments: Karlsruhe

Volltranskription des Dokuments:

Karlsruhe 12/4. 29. Ettlingerstr. 53.

Verehrter lieber College!

Besten Dank für die Uebersendung Ihres Vortrags über Seleukia u. Ktesiphon! Es wird mir allerdings schwer, Ihrer Darstellung in allen Einzelheiten zu folgen, da ich sehr wenig Uebung in dem Studium der Beschreibung solcher Ausgrabungen habe. Nur bei meinem 6wöchentlichen Aufenthalt in Rom a/o 1860 habe ich mich auch um Ueberreste alter Bauten gekümmert und doch wohl noch mehr um alte Basiliken und herrliche Renaissancegebäude. Und es ist in m/n Augen noch ein Glück, dass ich eben das ziemlich verkommene päbstliche Rom (über der Zeile, Hg.: „unter Pio IX“) gesehen habe und nicht das durch Ausgrabungen schwerlich verschönerte Rom, das zum grössten Teil jetzt eine moderne Grosstadt geworden sein muss mit Autos und drgl. Ich muss auch gestehen, dass St. Peter auf mich nicht den erwarteten Eindruck gemacht hat. Die ungeheure Grösse der einzelnen Teile hebt sich gewissermaassen gegenseitig auf. Die Kuppel in der Decke imponierte mir nicht, wohl aber die ganz gleiche, welche den Bau des Agrippa (über der Zeile, Hg.: „Pantheon“) (oder wer der wirkliche Bauherr sein mag) bildet. Das Innere dieses Tempels machte einen gewaltigen Eindruck auf mich und den kirchlichen Firlefanz sah ich gewissermaassen gar nicht dabei. Leider kenne ich die Aja Sofia nur aus einer, allerdings sehr guten Photographie, aber ich zweifle nicht, dass deren gewaltige, ganz gewölbte Decke eins der grössten Wunderwerke der Erde ist, mit der sich die Decke St. Peters gar nicht vergleichen lässt. Und man sieht dabei, welche Macht Kaiser Justinian hatte! In Trier bin ich vor Jahren auch 2 mal gewesen. Diese eigenartige spätgallische Cultur ist ja auch sehr interessant, aber das Schönste in der Stadt ist doch die herrliche Marienkirche. -

Dass Julian bei all seinen Seltsamkeiten doch ein sehr bedeutender Mann war und auch ein tüchtiger Feldherr, ist mir seiner Zeit, wo ich mich besonders mit den Sāsāniden beschäftigte, klar geworden. Und die traurigen und doch noch (nach den Abbildungen) grossartigen Reste sāsānidischer Bauten machen es begreiflich, dass Julian doch umkehren musste. Man fühlt sich als Europäer ordentlich beleidigt, dass durch den Schlachtentod Julians der jämmerliche Friede herbeigeführt wurde. -

Nun muss ich Ihnen aber noch bekennen, dass ich von der Berliner „Orient-Gesellschaft“,

deren No. 67 Ihr Vortrag bildet, so gar nichts weiss. Es ist (über der Zeile, Hg.: „freilich“) möglich, dass ich schon früher einmal etwas davon erfahren habe; mein Gedächtnis ist grade für Sachen jüngerer Vergangenheit sehr schwach geworden. Selbständige Studien kann ich gar nicht mehr machen. Gar zu langsam, wenn auch ununterbrochen, geht es mit mir dem ersehnten Ende zu.

Die „Notgemeinschaft“ wird doch wohl wieder zu Stande kommen. Wo so allmächtige Männer wie Harnack und Wilamowitz dabei sind, wird's, denke ich, schon gehen. Wenn aber nicht, so wende man sich direct an ein paar sehr reiche Männer in Berlin u. Hamburg u. fasse sie ordentlich an ihrer Ehrliche und schlimmstenfalls Eitelkeit. Solche Leute giebt's ja auch in dieser trüben Zeit noch immer.

Noch einmal vielen Dank! Ihr erg. ThNöldeke.

Standort des Dokuments: Eberhard Karls Universität Tübingen, Universitätsbibliothek, Abteilung
Handschriften/Alte Drucke
Signatur des Dokuments: Md 782-153
Art des Dokuments: Brief
Ausfertigung: handschriftlich
Autor des Dokuments: Meyer, Eduard
Empfänger des Dokuments: Nöldeke, Theodor
Datum des Dokuments: 17.04.1929
Ort der Niederschrift des Dokuments: Berlin-Lichterfelde
Volltranskription des Dokuments:

Berlin-Lichterfelde

Mommsenstr. 7/8

d. 17 April 1929

Hochverehrter lieber Herr Kollege!

Haben Sie besten Dank für Ihr eingehendes Schreiben aus Anlass meines Aufsatzes über Ktesiphon und Seleukia. Die Ergebnisse sind doch recht reichhaltig ausgefallen, wenn auch die Erwartung, grössere Skulpturen u. ä. zu finden, sich nicht erfüllt hat. Aber allein schon die Aufklärung der Topographie und die Entdeckung der wahren Lage von Seleukia ist ein sehr bedeutsamer Gewinn. Ich vertraue, dass es möglich sein wird, diese Ausgrabung, ebenso wie die von Warka, mit Hilfe der Notgemeinschaft im nächsten Winter fortzusetzen. Allerdings ist ja gegenwärtig sowohl die finanzielle wie die innenpolitische Lage Deutschlands so verfahren und problematisch, dass sich garnicht voraussagen lässt, wie es in einigen Monaten bei uns aussehn wird.

Wenn Sie Sich über die Deutsche Orient-Gesellschaft erkundigen, so war Ihnen wohl momentan entchwunden, dass Sie selbst ihr Mitglied sind, und zwar wie ich glaube von ihrer Gründung im J. 1897 an. Auch mein Vortrag ist Ihnen von der Orientges. zugesandt worden. Ob es freilich gelingen wird, ihr wieder reiche Mittel zuzuführen, kann ich nicht übersehn. In früheren Zeiten stand sie ja in Wirklichkeit auf vier Augen, dem Kaiser und James Simon. Das hat sich natürlich seit dem Kriegsausgang gründlich geändert, und es ist natürlich schwer, jetzt durch Werbung bei Geldleuten die Summen zu erhalten, die erforderlich wären. Demnächst wird ja Littmann aus Kairo wieder heimkehren, und ich bin sehr gespannt darauf, ob aus seiner Berufung nach Göttingen etwas werden wird. Ich hoffe es sehr, denn ich würde es auch für ihn selbst nicht für gut halten, wenn er dauernd in Tübingen eingesponnen bliebe. Mit den herzlichsten Grüßen und Wünschen Ihr verehrungsvoll ergebener EduardMeyer

Standort des Dokuments: Berlin-Brandenburgische Akademie der Wissenschaften. Akademiearchiv. Nachlaß
Eduard Meyer
Signatur des Dokuments: 1008
Art des Dokuments: Brief
Ausfertigung: handschriftlich
Autor des Dokuments: Nöldeke, Theodor
Empfänger des Dokuments: Meyer, Eduard
Datum des Dokuments: 21.04.1929
Ort der Niederschrift des Dokuments: Karlsruhe
Volltranskription des Dokuments:

Karlsruhe 21/4. 29. Ettlingerstr. 53

Verehrter College!

Nein, so blamiert habe ich mich in m/m langen Leben noch nie, auch nur annähernd, gefühlt als jetzt. Gestern habe ich einiges in m/m, in m/r Stube befindlichen Wandschrank zu verwahren, und da werfe ich einen Blick auf ein ziemlich umfangreiches Packet einzelner wohl verschnürter Hefte über denen noch einiges darauf Bezügliche liegt, und da sind es die ganzen Nummern der Orientgesellschaft. Nur dass nr. 57 u 19 fehlen und nr. 62 doppelt vorhanden ist. Während ich ein leidlich gutes Gedächtnis für Dinge meiner noch jüngeren Jahre und ganz besonders für solche m/r Kindheit aus Harburg und Lingen habe, sind mir selbst für mich sehr wichtige Ereignisse aus m/r alternden Lebenszeit ganz oder beinahe aus dem Gedächtniss verfliegen. Meine treue Pflegerin, Frl. Höhne, ohne deren Hülfe ich mich weder an- noch ausziehen kann, berichtet mir z. B. manchmal Einzelheiten über schwere Krankheiten, die ich durchgemacht habe, ohne dass ich davon noch etwas wüsste, während mir doch so Manches aus dem letzten Vierteljahr (über der Zeile, Hg.: „wieder) ganz deutlich noch vor Augen steht. Seit etwa 3 Jahren kommt dazu, dass ich beim Schreiben und selbst im Gespräch plötzlich einen mir ganz bekannten Namen nicht finden kann, der mir dann allerdings bald nachher wieder einfällt. In Briefen habe ich so zuweilen die Lücke, die ich für einen solchen Namen gelassen, bei der Durchsicht ohne Anstrengung m/s Gehirns einzusetzen. Auf der andern Seite erinnere ich mich, wie schon bemerkt auch genau so mancher Einzelheit aus dem, was ich in den letzten Jahrzehnten erlebt oder gehört habe. Eine schwache Entschuldigung für meine Vergesslichkeit in Bezug auf die Gesellschaft ist, dass ich für Alt-Assyrisches und Alt-Babylonisches kein besonderes Interesse habe. Abgesehen von den westlichen semit. oder doch mehr oder weniger semit. Sachen beginnt mein asiat. Interesse erst mit den Achämeniden, insonderheit mit d. Inschriften von Persepolis (Istachr) und Pasargadae. Die habe ich vor Jahren eifrig studiert und ich würde mich in Kurzem wieder in sie hineinfinden. Bildet sich wohl einer ein, dass die Keilschrift enträtselt wäre, wenn nicht in den pers. Königsinschriften neben dem Text in Keilschrift diese vernünftige von Karsten Niebuhr zuerst sorgfältig abgezeichnete und nach dessen natürlich

noch immer unvollkommenen Abschriften von Grotefend etwa zu $\frac{2}{3}$ enträtselten, in Reih u. Glied gestanden hätten (Beiläufig: ich habe den alten Grotefend noch einmal in Göttingen gesehen bei der verwittweten Schwester m/s Vaters, die mit jenes Neffen Aug. Gr. verheiratet gewesen war). - Ich leugne gar keineswegs, dass die deutschen Ausgrabungen im Irāq sehr grosses Verdienst haben, aber für mich haben sie nie grosse Anziehungskraft gehabt. Immer noch mehr die ägypt. Bauten, die ja in den Heften auch eine gewisse Rolle spielen. Und selbst die Schilderung der Reisen durch die mesopotam. Wüste werde ich hoffentlich noch einmal lesen. Auf solche Lectüre bin ich ja schon von Euting vorbereitet. Ich habe den gestrigen ganzen Nachmittag damit hingbracht, die Hefte, die meist, aber nicht durchweg, geordnet lagen, zu ordnen und in jedes wenigstens einen Blick zu werfen, etliches auch zu lesen. Zwei Nummern sind wie gesagt doppelt (positiv identisch) nämlich 19 und 62; dagegen fehlt 57 (über der Zeile „57“ wiederholt, da die 5 zunächst verschrieben, Hg.). Soll ich eine der Dubletten zurückschicken, und kann ich vielleicht nr. 57 noch bekommen?

Ich habe wirklich die Absicht, wenn mich inzwischen nicht der Tod erlöst, die ganzen Hefte noch einmal durchzunehmen, soweit sie mein oben angedeutetes Interesse erregen. Bin dabei wirklich gespannt darauf, ob Jensen u. seine Genossen die Inschr. von ·atrae (die richtige Form scheint die pluralische zu sein) wirklich entziffert haben. -

Ich fand dann gestern über den verschnürten Heften allerlei Correspondenzen von mir (in [über der Zeile, Hg.: „eignen“] Copien) und an mich. Ich hatte gar keine Lust, mit unter denen aufgeführt zu werden, die zur Teilnahme an dem prunkenden Unternehmen aufriefen. Erman überzeugte mich wenigstens davon, dass Sachau nicht an der Spitze stände, da er gerade im Orient war. Sachau (über der Zeile, Hg.: „in Kiel“) war mein ganz specieller, vertrauter Schüler, aber eines Tages brach dieser Bund plötzlich entzwei. Ohne m/e Schuld. Und ich überzeugte mich, dass sein Charakter, no, sagen wir, viel zu wünschen übrig liess.

Uebrigens wäre es doch gewiss sehr an der Zeit, im nördl. Syrien, in Sindschirli oder nicht weit davon einmal (über der Zeile, Hg.: „wieder“) graben zu lassen. Da steckt gewiss noch viel wichtiges in d. Erde, wie sich ja auch dort trotz der vielen Erdbeben noch manche schon bekannte Trümmer von christl. und jüd. Bauten erhalten haben. Freilich nehmen den wichtigsten Teil dieses Gebiets wohl d. Franzosen in Anspruch Aber auf andre macht wohl die neue Türkei oder irgend ein factisch unabhängiger Gebirgsstamm Anspruch, der mit Geld zu begütigen wäre.

Nun aber noch eine Ketzerei. Ich möchte glauben, dass auch zur Zeit der bekannten assyr. und babylon. Könige die wirklich lebendige Sprache die aramäische gewesen, die Keilschrift aber nur von den Priestern u. Gelehrten gebraucht wäre, die sie mühsam gelernt hätten. Haben wir

doch ein Stück ABC, in dem die einfachen Keile mit allen denkbaren Aussprachen erklärt sind? Auch im Mittelpersischen kommt ja Aehnliches vor. Namentlich die Schreibung aramäischer Wörter in persische Texte, welche Wörter aber persisch ausgesprochen werden sollen. Das hat zuerst Westergaard erkannt, Haugh halb u. halb; ich aber habe in m/r Uebersetzung des Ardešīr-Romans das im Einzelnen bewiesen. Allerlei Einzelnes mag sich durch bessere Texte verbessern lassen, aber die Tatsache steht fest f.

(auf dem linken Rand, Hg.:)

f stimmt auch zu der Ueberlieferung.

Sich durch eine eigne Schrift von der Menge zu unterscheiden, war auch später noch das Bestreben der altgläubigen Gelehrten. Das „Pahlevi“ solcher Schriften stellte im Grunde meist nur einen neupers. Text dar, gebrauchte aber vielfach mittelpersische Formen, schrieb z. B. ein t (und d), wo man längst ð (dh) sprach etc. Und die ganze Schrift hatte bei diesen altorthodoxen Pārsen eine solche Gestalt, dass ein Muslim sie absolut nicht lesen konnte, wenn der Dialektunterschied auch nur gering war. Ich bin in der Ausführung dieses Themas wohl etwas weitläufig geworden, aber die Analogie für die Keilschrift mag sich doch wohl hören lassen. Ich teilte diese meine ketzerische Auffassung der bab.-ass. Keilschrift Zimmern mit, habe aber keine Antwort darauf bekommen. Zimmern ist mein alter Schüler u. Freund, hat mir so ziemlich alle s/e Schriften geschickt, und ist vielleicht doch der beste Kenner der Keilschrift, ohne gerade genial zu sein. Hätte er mir einfach geschrieben „was Sie mir schreiben, ist Blech“, so hätte ich das hinnehmen müssen. Aber was sagen Sie zu meiner Ketzerei? -

- Unter den bei mir aufbewahrten Schriften, die sich auf den Plan der Orientgesellschaft beziehen ist auch ein langer Brief von Lehmann (jetzt Lehmann-Haupt), der sich beklagt, dass man ihn trotz guter Lehrerfolge (bei s/n 37 Jahren) nicht anerkennen u. nicht mit in die Leitung der geplanten Gesellschaft ziehen wolle. Durch seine Kenntnis des Armenischen zeichnet er sich doch wohl vor d. meisten Orientalisten aus und eine grosse Arbeitskraft dürfte er haben.

Ich trage noch nach, dass ich von Anfang an abgelehnt habe, einem etwaigen Comité anzugehören, zu dessen Sitzungen ich öfter nach Berlin kommen müsste.

Wie nett war Berlin in m/r Zeit (1857-80), und wie gräslich muss es jetzt sein! Das Auto hat nicht Benz, sondern der Teufel erfunden.

Zum Schluss: ich bekenne m/e Sünden und bitte um gnädige Verzeihung!!!

ÂÝn»AË Stets Ihr ThNöldeke.

Standort des Dokuments: Berlin-Brandenburgische Akademie der Wissenschaften. Akademiearchiv. Nachlaß

Eduard Meyer
Signatur des Dokuments: 1008
Art des Dokuments: Brief
Ausfertigung: handschriftlich
Autor des Dokuments: Nöldeke, Theodor
Empfänger des Dokuments: Meyer, Eduard
Datum des Dokuments: 17.05.1929
Ort der Niederschrift des Dokuments: Karlsruhe
Volltranskription des Dokuments:

Karlsruhe 17/5. 29. Ettlingerstr. 53.

Verehrter, lieber College!

Ich erhalte soeben die Aufforderung, mich an der für Prof. Lüders zu dessen 60stem Geburtstag geplanten Ehrung durch m/e Namensunterschrift und einen Geldbeitrag zu beteiligen. Ich bezweifle nun nicht im Geringsten, dass Lüders als Sanskritist grosse Verdienste hat, aber seine Arbeiten gehören einem Gebiete an, das mir seit Jahren fremd geworden ist. Und dazu kommt, dass ich eine solche Feier für den 60sten Geburtstag doch etwas seltsam finde. Als Lüders geboren wurde, war ich schon ordentlicher Professor in Kiel. Ich glaube nicht, dass, als mein intimer Freund Bühler (eine Kleinigkeit jünger als ich) 60 Jahre alt wurde, ihm eine derartige Huldigung dargebracht worden ist, und der war zu s/r Zeit doch wohl der Meister der Sanscritwissenschaft. Von den mir persönlich unbekanntem Herren, die, wie Sie, zu der Feier auffordern, strahlt mir nur der Name von Le Coq so sehr, dass ich mich an einer ähnlichen Ehrung für ihn gern beteiligen würde.

Von Hr. Dr. Lü Lüdtke, dem ich s/r Zeit, nachdem der Päderast Ritter aus der Redaction des „Islam“ ausscheiden musste, ich schrieb, ich abonnierte weiter auf den „Islam“ unter der Bedingung, dass ich wie jedes Mitglied der DMG etwas weniger zu zahlen brauchte, habe ich keine Antwort bekommen, während wir früher auf dem besten Fuss mit einander standen. Ich möchte zugleich noch fragen, ob Prof. Hinneberg, der mich in Bezug auf die von ihm übernommene mit grossem Pomp eingeführte Zeitschrift arg getäuscht hat, diese noch redigiert.

Also noch einmal die Frage: halten Sie es für tadelnswert, wenn ich an der „Lüders-Ehrung“ nicht teilnehme.

Mit herzlichem Gruss Ihr ThNöldeke.

Eduard Meyer
Signatur des Dokuments: 1008
Art des Dokuments: Postkarte
Ausfertigung: handschriftlich
Autor des Dokuments: Nöldeke, Theodor
Empfänger des Dokuments: Meyer, Eduard
Datum des Dokuments: 27.05.1929
Ort der Niederschrift des Dokuments: Karlsruhe
Volltranskription des Dokuments:

Karlsruhe 27/5. 29. Ettl.str. 53.

Verehrter, lieber College!

Ich habe die Eingabe an den Reichstag natürlich sogleich unterschrieben und glaubte m/r Unterschrift vielleicht dadurch noch einige Verstärkung geben zu dürfen, dass ich darin angab, dass ich auf m/n Antrag a/o 1906 emeritiert wurde, aber bis zu dem traurigen Ende der Univ. immer noch (über der Zeile, Hg.: „für sie“) tätig gewesen war. Ich dachte eigentlich daran zu erwähnen, dass ich vielleicht der älteste der Bittsteller an d. Reichstag sei, habe das aber doch lieber weggelassen.

Wenn Sie Littmann sehen, so grüssen Sie ihn, sagen ihm aber, dass ich sehr dadurch verletzt sei, dass er m/n letzten, nach Berlin an die angegebene Adresse gesandten Brief bis jetzt ignoriert habe.

Än»AË Ihr ThNöldeke

Fühle mich äusserst schwach.

zusätzliche Bemerkungen:

Adresse: „Herrn Geh.Rat Professor Dr. Eduard Meyer“ in „Berlin-Gross Lichterfelde Mommsenstr. 7/8.“

Absender: „Prof. ThNöldeke Karlsruhe Ettlinger Str. 53^{III}.“

Signatur des Dokuments: 1008
Art des Dokuments: Postkarte
Ausfertigung: handschriftlich
Autor des Dokuments: Nöldeke, Theodor
Empfänger des Dokuments: Meyer, Eduard
Datum des Dokuments: 19.08.1929
Ort der Niederschrift des Dokuments: Karlsruhe
Volltranskription des Dokuments:

Verehrter College und Freund!

Ich bin ganz beschämt, dass ich Ihnen für die Zusendung Ihrer „Einzelnen Fragen der phönik. Geschichte“, die mir jetzt auch in den Sitzungsber. der Berl. Akad. d. W. vorliegen, immer noch nicht m/n besten Dank ausgedrückt habe. Aber von regelmässigem Arbeiten ist bei mir in m/m jetzigen Zustande gar nicht mehr die Rede. Wird mir doch schon das blosses Schreiben schwer.

Was nr. 1 Ihrer kleinen Schrift betrifft, so kann ich Ihnen nur ganz zustimmen. Zu nr. 2 möchte ich meinen Zweifel daran aussprechen, dass irgend etwas von der uns vorliegenden hebr. Litteratur aus Keilschrift umgeschrieben sei. Zu nr. 3 und 4 kann ich nur sagen, dass ich über Gades und Tartessus natürlich nicht urteilen kann, aber geneigt bin, Ihnen beizustimmen. Dass Sie in nr. 5 den Einfluss der Phöniker auf die griech. Mythologie, mit dem früher viel Unfug getrieben ist, als ganz geringfügig erklären, ist mir natürlich sehr recht, so wenig ich über Kabiren und Melikertes - allerdings so gut wie sicher phön. Namen - bescheid weiss. Sethe's neuste ägyptolog. Arbeit (in d. Sitzungsber.) zu prüfen, muss ich natürlich ganz den Aegyptologen überlassen. Ich habe allerdings den Eindruck, dass Sethe leicht mit gar zu grosser Bestimmtheit die schwierigen Fragen zu lösen sucht. Nun hatte ich aber die Erwartung, da von dem Ursprung des Namens יהרה etwas zu erfahren, aber leider verweist Sethe dafür auf eine mir nicht zugängliche fremde Arbeit.

Neulich hatte ich aus irgend einem Grunde die ZDMG Bd 39 aufgeschlagen, und da fand ich beiläufig eine والله ganz von mir vergessene Recension von Mommsen's letztem Bande, soweit er den Orient betrifft, las sie und (ich darf das wohl geradezu sagen) fand, was ich da vorgebracht habe, fast in allen Einzelheiten richtig. Natürlich weiss ich, dass seit der Zeit, wo ich jene Rec. schrieb, sehr viel Neues über die betreffenden Länder entdeckt worden ist, aber ich glaube, ich hatte, wo ich Mommsen widersprach, so gut wie überall recht.

ÄŸn»ÄË Ihr erg. ThNöldeke

zusätzliche Bemerkungen:
Datum der Niederschrift des Dokuments lt. Poststempel.

„allerdings so gut wie sicher phön. Namen“ - im Original: „allerding“.
„Bestimmtheit“: Nöldeke hat den Abkürzungsstrich über dem einen m zu setzen vergessen.
Adresse: „Herrn Geh.Rat Professor Dr. Ed. Meyer“ in „Berlin-Gross Lichterfelde
Mommsenstr. 7/8.“
Absender: „Prof. ThNöldeke Karlsruhe Ettlinger Str. 53.“